



Antonia Michaelis

Laura und der Silberwolf

Fischer Schatzinsel 2009 • 256 Seiten • 6,95 • ab 10

Oh, wie ich sie liebe, diese Bücher, deren Kapitelüberschriften bereits kleine Appetithäppchen für das Folgende sind, geheimnisvoll viel- und nichtssagend in einem. Und noch schöner, wenn es bereits den ersten Seiten gelingt, den Leser völlig in ihren Bann zu ziehen. In beidem brilliert dieses Buch, und noch schöner: Es schafft das ohne pyrotechnische Effekte, ohne sensationslüsterne Kracher, einfach durch eine stille, anrührende Schönheit, die wie jede Schönheit ein verborgenes Mehr verspricht, das es noch zu entdecken gilt. Und es enthüllt sich, wenn auch ganz behutsam.

Laura ist elf Jahre alt und sie liegt im Krankenhaus in Greifswald in Ostvorpommern. Nicht zum ersten Mal – auch wenn zunächst kein Grund bekannt ist. Neben ihr liegt die siebenjährige Eileen, die mit ständiger Übelkeit und dünner werdenden Haaren erste Hinweise auf die Art der Erkrankung gibt. Es ist langweilig, immer nur zu liegen, und so verlässt Laura eines Nachts das Krankenzimmer, geht einfach durch die weiße Wand in ein ebenfalls weißes Land, das Eisland, wo es immer kalt ist, immer schneit und in einem gemütlichen Iglu mit bunten Flickenteppichen der Junge Linusch mit seinem Kater Tom lebt.

Bereits nach kurzer Zeit erkennt Laura den Hauptunterschied dieser „Parallelwelt“ zu ihrem Normalleben: Während sie durch ihre Krankheit ständig auf Unterstützung und Betreuung angewiesen ist, kann sie in der Welt des Eislandes selbst als starke Heldin auftreten, auch Linusch bittet sie um Hilfe, da er „es alleine nicht schafft“. Dieses „Es“ entpuppt sich als die Notwendigkeit, den in den Blauen Eisbergen schlafenden Silberwolf zu wecken, damit das erstarrende Leben von Menschen und Tieren wieder aufblühen kann.

Lauras Besuche in der Welt auf der anderen Seite werden im Verlauf ihrer Erkrankung immer häufiger und immer länger, und man erfährt auch nach und nach, woran sie eigentlich leidet: Es ist Leukämie, Blutkrebs, der statt weißer Blutkörperchen immer mehr entartete Zellen

bildet, und der zunächst mit Chemotherapie, später mit Bestrahlung und dann einer Knochenmarkspende behandelt wird, um Lauras Leben zu retten. Und wie es eben wirklich ist, sind die Folgen der Behandlung fast schwerer zu ertragen als die Krankheit selbst, Übelkeit, Schwindel, Haarausfall, Fieber und Phasen der Bewusstlosigkeit wechseln sich ab. So ist es schwer zu entscheiden, ob es nur Phantasien eines fiebernden Kindes, Halluzinationen als Streiche eines sterbenden Gehirnes oder doch zumindest Fragmente echter Erlebnisse sind, die Laura erlebt.

Doch das sind eigentlich sekundäre Fragen. Auch bei Fantasy im gängigen Sinne ist ja nicht die wichtigste Frage, ob ein Übertritt in eine fantastische Parallelwelt tatsächlich möglich ist und real stattgefunden hat, sondern es geht um die Glaubwürdigkeit einer fiktiven Realität. Die hat in dieser Geschichte nicht nur ihren Platz, sondern ist von der Autorin auch sehr überzeugend angelegt. Die – erfundene – Welt des Eislandes ist mitsamt ihren Bewohnern völlig schlüssig und konsequent aufgebaut und geschildert, dabei gleichzeitig äußerst reizvoll und je nachdem auch bedrohlich und beängstigend.

Die Reize der Erzählung sind so zahlreich, dass man leicht der Versuchung erliegen könnte, vieles davon jetzt zu verraten, aber das wäre nicht Sinn einer Rezension. Nur so viel sei gesagt: Jede Seite des Buches lohnt das Lesen. Die Entwicklung, die Laura in der Geschichte durchläuft, macht sie menschlich reifer und lässt erkennen, dass sie Prüfungen, nicht nur die ihrer Krankheit, mit großem Geschick, Mut und Nervenstärke meistern kann. Doch dieser Ausgang der Binnengeschichte ist nicht entsprechend der äußeren Handlung. Hier entwickelt sich alles so, dass, wie die Kapitelüberschrift es sagt, „manche großen Leute ... vielleicht ein Taschentuch (brauchen), aber die kleinen Leute werden schon alles verstehen.“

Genau so ist es – und es ist schön und richtig so. Dennoch bedingt die letztendliche Entwicklung die Altersgrenze „ab 10 Jahre“, denn Grundschul Kinder sind hier wahrscheinlich emotional überfordert. Was aber bleibt, ist eine wunderschöne und zu Herzen gehende Geschichte, die jeden Leser ansprechen wird, darüber hinaus aber wichtige und sinnvolle Einblicke in das Seelenleben krebskranker Kinder zulässt.

Sehr empfehlenswert!

Bernhard Hubner